

Abonnement

für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2monatlich 1 M. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf. excl. Bestellgeb.

Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Saale-Beitung. (Der Bote für das Saalthal.)

Wierzehnter Jahrgang.

Inserate

werden für die Spalte oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Expedition:

Galle a. d. S., Neue Promenade 1.

Nr. 165.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 17. Juli

1880.

Die Nachwahl für Halle - Saalkreis.

Jener unerquickliche Stempel, welcher gegenwärtig allem öffentlichen Leben aufgeprägt ist, hat auch dem politischen nicht gefehlt, der gestern in unserer Stadt vollzogen wurde. Die gänzliche Theilnahmlosigkeit der Bevölkerung an der doch immerhin wichtigen Landtagswahl überstieg mäßig die trübsten Erfahrungen, und wenn noch in gewisser Stunde eine Art dramatischer Spannung in die Sache kam, so gehörte dieser theatralische Effekt nicht zu den besseren seiner Art, obgleich nicht gerade beunruhigendwerthen Gattung. Wir haben bisher geschwiegen, weil die Wahlbewegung, wenn man von einer solchen sprechen darf, einen glatten Verlauf zu nehmen schien. Nachdem die Würfel gefallen sind, lohnt es sich nicht mehr, sich über die Angelegenheit zu ereifern, aber wohl ist es die Pflicht der öffentlichen Kritik, umfänglich die Fehler der Vergangenheit zu prüfen, um sich in der Zukunft vor ihrer Wiederholung zu hüten.

Der Ulgang des Uebels ist, wie gewöhnlich im deutschen politischen Leben, der innere Haber. Das fortschrittlich-national-liberale Bündnis war in unserem Wahlkreise eine Nothwendigkeit und hat sich auch immer als eine gesonderte Nothwendigkeit erwiesen. Wenn diesmal die biesige Fortschrittspartei nicht mittun wollte, so war das psychologisch vielleicht zu erklären, aber politisch blieb es unter allen Umständen ein Fehler. Im politischen Leben ist unter allen denkbar schädlichen Entschlüssen immer der allerchleueste, keinen Entschluß fallen zu lassen. Diese Regel ist das A und O der politischen Tugend. Aber die Finte ins Korn wirft, damit es nicht abläuft. Es können wohl Umstände eintreten, in denen die Wahlenthaltung ganzer Parteien unabwehrbar ist, aber immer nur dann, wenn damit ein bestimmter Zweck gefördert werden soll. Nein, aus einem noch so berechtigten Ueberdruß und Widerwillen auf das wertvollste Recht des Staatsbürgers zu verzichten, ist unter keinen Umständen zu rechtfertigen.

Die nächsten Folgen blieben nicht aus. Da das Gewicht in der linken Waagschale fehlte, sank die rechte tiefer, als notwendig und nützlich war. Herr Sombart hat seine ungewöhnlichen Verdienste, die wir durchaus schätzen, aber unter den obwaltenden Umständen wäre wohl ein liberaler Kandidat angezogen gewesen, dessen gegenwärtiges Programm und politische Vergangenheit mehr Farbe, Gehalt und Wert gehabt hätte, als bei Herrn Sombart der Fall ist. Unbefehlig, nachdem sich die Fortschrittspartei ihres legitimen Einflusses auf die Personfrage begeben hatte, war nichts zu machen oder vielmehr war jeder Versuch, die vollendete Thatsache zu hindern, zehnmal schlimmer, als die Thatsache selbst. Dennoch machte die Fortschrittspartei ebenso unglücklicher wie unpolitischer Weise einen verirrten Versuch, indem sie im letzten Augenblicke noch einen eigenen Kandidaten aufstellte. Wir lassen die durchaus diskutabile Frage vollkommen unerörtert, ob Hr. Bertram nicht in mandem Betreffe ein angemessener Vertreter unseres Wahlkreises gewesen wäre, als Sombart; es handelt sich hier nur um die Sache, und die liberale Sache wurde durch das fortschrittliche Vorgehen unverantwortlich gefährdet. Es hätte entweder gar keinen oder aber den Zweck, dem konservativen Kandidaten zum Siege zu verhelfen.

Diese Gefahr ist glücklicherweise abgemindert worden. Der national-liberale Kandidat hat geizigt; Fortschritt und Reaktion haben sich mit ihren je 75 Stimmen gegenseitig todt gemacht.

Erfreulich ist dies Wahlbild freilich in keiner Weise und wenn sich bei der nächsten Reichstagswahl, die ja ungleich unsichere und zweifelhafter Chancen bietet, wie die Landtagswahl, ähnliche Dinge wiederholen sollten, dann mag die konservative Partei Halle und den Saalkreis in ihrem Solender immerhin nur roth ankreiden. Die gestrigen Vorgänge geben aber hoffentlich nicht nur los, sondern auch die Ansicht der beiden liberalen Parteien in unserm Wahlkreise vorüber. Wenn die Fortschrittspartei nicht falsche Illusionen pflegen will, dann darf sie die zu gemeinamen Wirken gebotene Hand der liberalen Nachbartei nicht zurückweisen; worüber sie als Minorität dann ein entscheidendes Wort mitzusprechen hat, ist die Personenfrage. So wird es überall gehalten, wo eine national-liberale Minorität mit einer fortschrittlichen Mehrheit zu patiren hat, wie beispielsweise in Berlin; so ist das natürliche Verhältnis und so sollte es auch da sein, wo, wie bei uns, eine fortschrittliche Minorität sich in eine national-liberale Mehrheit zu schicken hat. Mögen diese Lehren des gestrigen Tages im künftigen Sommer beherzigt werden!

In derselben Angelegenheit erhalten wir von hervorragender Seite nachstehende Zuschrift:

Die in unserer Stadt vollzogene Nachwahl zum Abgeordnetenhaus hat einen entscheidenden Sieg der liberalen Partei ergeben. Auf den erwählten national-liberalen Abgeordneten Herrn Sombart fielen 213 Stimmen; 75 Stimmen vereinigen sich auf den, wie man annehmen darf, mehr links stehenden Herrn Bertram, genau eben so viel auf den konservativen Kamerherren v. Kroßig, so daß Herr Sombart immer noch 63 Stimmen mehr erhielt, als seine beiden Gegenkandidaten zusammen. Nichts desto weniger darf man sich darüber nicht täuschen, daß der Ausfall der Wahl eine ernste Mahnung an die liberale Partei unseres Wahlkreises enthält, eine Mahnung zur Einigkeit und zur Mäßigkeit.

Unser Wahlkreis konnte in der letzten Zeit als einer von denjenigen gelten, in denen die liberale Partei fast unbeschränkt herrschte. Im Januar 1877 wurde Herr Spielberg ohne jeden Gegenkandidaten in den Reichstag gewählt. Nach der Auflösung des Reichstages im Sommer 1878 machte die konservative Partei, indem sie die ihr günstigere gewordene allgemeine Zeitströmung nutzte, die größten Anstrengungen; aber trotzdem wurde sie von der ziemlich genau doppelten liberalen Stimmenzahl geschlagen, und der liberale Kandidat, Herr Voretius, drang durch, obwohl in industriellen und ländlichen Kreisen diese Kandidatur Anfangs einen schweren Stand gehabt hatte. So groß war dadurch die konservative Entmutigung geworden, daß sowohl bei einer Nachwahl zum Abgeordnetenhaus im Herbst 1878 wie bei den Neuwahlen von 1879 auf die Aufstellung konservativer Kandidaturen ganz verzichtet wurde und zwei liberale Wahlen mit einstimmiger Vollzogen wurden. Wenn jetzt von diesem selben Wahlkreisvorp 75 Stimmen für einen streng konservativen, zwei Tage vor der Wahl erst aufgestellten Kandidaten abgegeben werden, so erklärt sich dies nicht nur daraus, daß die liberale Partei nicht einen im Saalkreise so populären Kandidaten, wie es Herr Reinecke war, zur Verfügung hatte. Zum Theil haben wir vielmehr hier die ersten Folgen der neuesten, dauernd organisierten konservativen Agitation zu verzeichnen, die sicherlich auf jener Seite ermutigend wirken werden.

Wenn aber die liberale Partei diesen neu hervortretenden konservativen Gegner selbstverständlich sich gefallen lassen und mit ihm rechnen mußte, so ist doch um so mehr zu beklagen, daß in ihre eigenen Reihen in kaum anders als leichfertiger zu nennender Weise durch die Kandidatur Bertram Zweifel getragen wurde. Die Wahlvorberatungen waren von liberaler Seite in lokalster Weise getroffen worden. Nicht nur der „liberale Wahlverein“, sondern auch persönlich waren diejenigen Liberalen zur Mitwirkung aufgefordert worden, welche früher an den Wahlagitationen sich betheiliget hatten. Die Einladung erhielt nur Unlust und ablehnende Gleichgültigkeit zur Antwort. Das „national-liberale Wahlkomitee“ nahm die Wahlvorbereitung allein in die Hand und bemühte sich, der Vorverammlung der liberalen Wahlmänner in Herr Sombart einen Mann vorzuschlagen, der möglichst die Eigenschaften des verstorbenen Reinecke besaß und auf Sympathien im Saalkreise verfahren konnte. Von etwa hundert in der Vorverammlung erschienenen Wahlmännern erklärten sich nur vier gegen Herrn Sombart. Da wird drei Tage vor der Wahl in anonymem Zeitungsinserat Herr Ueberlaubsgerichtsrath Bertram in Kassel als Kandidat empfohlen, und obwohl Niemand weiß, ob Herr Bertram, der erst seit dem Jahre 1866 die Kandidatur abgelegt hat, jetzt zu Kandidaten gekommen sei, obwohl Niemand weiß, wie Herr Bertram, der seit dem Jahre 1866 verstorben ist, über den Gang der Ereignisse aus dem politischen Leben sich zurückgelegen hat, zu den politischen Hauptfragen der Gegenwart steht, so wird doch im letzten Augenblicke für Herrn Bertram und gegen den liberalen Kandidaten in den liberalen Reihen hauptsächlich von denselben Seiten agitiert, die vorher jedes Eintreten in die liberale Agitation abgelehnt hatten.

Ueber die Wahl des Herrn Bertram hätte sich sehr wohl werden lassen, ja sie hätte sich vielleicht sogar durchgehen lassen, wenn sie redigiert aufgestellt und lokal betrieben worden wäre. So aber wie sie betrieben worden ist, ist sie nur ein Zeugnis dafür, daß die Disziplin in der liberalen Partei unseres Wahlkreises arg erloschen worden ist und eine radikalere Strömung sich, ohne Rücksicht auf Parteidisziplin und Parteitradition in unserer Stadt (denn aus dem Saalkreise erhielt Herr Bertram nur fünf Stimmen) geltend zu machen beginnt. Angesichts der Zusammenziehung unseres Wahlkreises ist dieses Angehen ein ziemlich bedenkliches. Der Saalkreis wird immer nur für einen gemäßigten Liberalismus zu haben sein, einem fortgeschrittenen gegenüber in hellen Haufen in das konservative Lager übergehen. Als im vorigen Oktober Herr Dr. Richter als Kandidat für das Abgeordnetenhaus empfohlen wurde, traten nach einander fünf liberale Vertrauensmänner aus dem Saalkreise in öffentlicher Versammlung zu der kurzen Rede auf: „wenn der Herr Dr. Richter als liberaler Kandidat aufgestellt wird, so wählt der Saalkreis sicher Herrn v. Kroßig“ und keine einzige entgegengesetzte Stimme aus dem Saalkreise wurde daraufhin laut. Insofern macht uns der Erfolg der Kandidatur Bertrams ernstlich bangen, daß ein weiteres Anwachsen einer radikaleren Richtung in unserm Wahlkreise an die konservative Partei übergehen lassen können. Eine Sammlung der liberalen Partei und Belebung ihrer Organisation, die nicht allein auf die wenigen Tage vor den jedesmaligen Wahlen beschränkt bleiben darf, thut dringend Noth; sonst können uns unangenehme Ueberzählungen bevorstehen. Ueberläßt man es der radikaleren Stimmung allein, den Acker zu

Der Erbschleicher.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Aber in jener Nacht nicht! Ich konnte wegen Zahnschmerzen nicht schlafen und bin deshalb aufgestanden, möglich, daß Ruth daraus den Schluß gezogen hat, ich sei fort gekommen. Sie soll sich nicht unterheben, diese gänzlich falsche Schlussfolgerung weiter zu erzählen, ich würde ihr deshalb sehr böse werden.“

Palmer sah ihn kopfschüttelnd an. „Weshalb regst Du dich so sehr auf?“ fragte er. „Ich sehe keinen Grund dafür.“

„Ich kenne die spitzen Jünglinge meiner Schwestern, die ganze Stadt kennt und fürchtet sie!“

„Willst Du jetzt auch als Ankläger gegen uns auftreten?“ „Gewahre, ich will mich nur davor schützen, daß meine Schwestern mich in ein falsches Licht stellen. Sie schwächen manchmal gedankenlos in den Tag hinein, aber sind die Worte einmal gesprochen, dann lassen sie sich nicht zurücknehmen.“

„Du wüßtest durch die Aufschuldbigungen Dich den Vorwürfen entziehen, die ich Dir zu machen berechtigt wäre“, sagte Palmer ernst. „Ich warne Dich noch einmal, gib der Verleumdung nicht nach, die Wahn ist glatt und abschüssig, und wer sie einmal betreten hat, der muß ihr folgen, bis er in den Abgrund hinunterfällt.“

Ein heftiges Lachen war die Antwort Ferdinand's, er ging in sein Zimmer zurück, der alte Mann aber holte die Cognacflasche aus dem Schrank und setzte sie mit zitternder Hand an die Lippen, galt es doch jetzt, die Gedanken zu schärfen, um einen Plan zu erfinden, durch den das Glück und die Ehre eines Menschen vernichtet werden sollten.

9. Kapitel.

Auf derselben Stelle, auf der man den Emborteten gefunden, standen Walter und Gertrud. Die Sonne neigte sich schon ihrem Untergange, dichter wurden in der Waldschlucht die abendlichen Schatten.

„Hier lag er“, sagte Gertrud mit leise zitternder Stimme. „Du wollest, daß ich Dich hierherführte, und ich bin fast genug, das Graven zu überwinden, das mir dieser Ort einflößt. Mein armer, guter Vater!“

„Und nichts, gar nichts hat man entdeckt, was den Mörder der vergeltenden Gerechtigkeit überliefern könnte?“ fragte Walter, dessen Blick voll inniger Theilnahme auf dem blassen Antlitz des Mädchens ruhte.

„Nichts!“

„Selbst! Sollte man nicht eifrig genug nachgeforscht haben?“

„Es ist Alles geschehen, was geschehen konnte“, erwiderte Gertrud, „so wenigstens sagte man mir, und ich muß es ja glauben. Aber ich kann mich der Ueberzeugung nicht erwehren, daß man in der Nähe hätte suchen müssen, was man in der Ferne zu finden hoffte.“

„So glaubst Du?“

„Frage mich nicht, Walter, ich weiß selbst nicht, was ich glauben soll und darf. Ich kann nicht sagen, doch ich gegen diesen oder jenen Menschen Verdacht hege, ich habe ja keine Beweise, und ein Verdacht, der sich nicht auf Beweise stützt, hat ja gar keine Berechtigung.“

„Und doch müßt Du einen Verdacht hegen!“ sagte Walter. „Ich bin Dein Bruder, Gertrud, mir darfst Du vertrauen.“

„Zweifelnst Du daran, daß ich es thue? Nein, Walter, ich hege keinen Verdacht, ich meine nur, das Verbrechen müßte wohl überlegt gewesen sein und der Mörder sich noch in der Nähe befinden. Aber das ist eben nichts weiter als eine Vermuthung, die man wohl ausdrücken kann, die indeß nichts beweist. Ich denke mir, ein Augenblick müßte die plötzliche Lösung dieses bunten Räthsel's bringen, und auf diesen Augenblick warte ich.“

Sie legte die Hand auf die Stirn, und ihr Blick ruhte sinnend auf der Stelle unter dem Baum, auf der die Leiche gelegen hatte.

„Demzufolge die Entdeckung eines Verbrechens überlassen zu wollen, ist immer eine mißliche Sache“, sagte Walter kopfschüttelnd. „Du wirst dabei nicht aus der Aufregung herauskommen, liebe Gertrud, und dabei glaube ich kaum, daß Deine Hoffnungen sich verwirklichen.“

„Ich hege besseres Vertrauen, Walter. Man hat mir gesagt, der Mörder werde durch sein ruheloßes, schuldbeladenes Gewissen immer wieder zu dem Schauplatz seiner That hingezogen, und wie sehr er sich ausdauern fräuden möge, dieser inneren Stimme müßte er Folge leisten.“

„Annehmen dürfen, liese Gedachte.“

„Ich will das doch nicht behaupten, es mag etwas Wahres darin liegen, und so habe ich beschloffen, diesen Ort zu besuchen, so oft es mir möglich ist.“

„Und Du immer wieder neue Aufregungen zu schaffen?“

„Glaubst Du, daß ich Ruhe finden würde, wenn ich es nicht thäte und die Hände in der Tasche legt? Wägen auch Monate und Jahre darüber hingehen, einmal muß das Dunkel sich lichten.“

„Und das wird dann ohne Dein Zutun geschehen“, sagte Walter, „für Dich ist diese Aufgabe zu groß, Du könntest unter ihr erliegen. Ich möchte mit Deinem Heim reden, werde ich ihn zu Hause finden?“

„Heute nicht“, erwiderte Gertrud, wie aus einem bösen Traume erwachend, „ein dringendes Geschäft zwang ihn zu einer kleinen Reise, er burste das nicht länger aufschieben. Was willst Du mit ihm besprechen?“

„Eine Angelegenheit, die Palmer betrifft“, sagte Walter zögernd. „Ich kann's Dir ja auch sagen, wenn Du dann mit Deinem Onkel darüber reden willst.“

„Gewiß, und daß ich dabei Dein Interesse vertreten werde, davon darfst Du überzeugt sein.“

„In der Hauptsache verlange ich nur strenge Verschwiegenheit, Palmer darf nicht ahnen, daß er beobachtet wird. Er hat in Köln ein großes Kapital im Auftrage meines Vaters in Empfang genommen, ich vermutho, daß er dieses Geld meinem Vater nicht ausfindigen, vielmehr dasselbe für sich selbst verwenden wird.“

„Aber das wäre Betrug!“

„Glaubst Du die sichere Ueberzeugung hegen zu dürfen, daß Palmer einer solchen That nicht fähig ist? Ich denke anders darüber, Gertrud, und für mich ist es nun von großer Wichtigkeit, zu erfahren, ob Palmer wirklich die Summe unterschlagen hat. Er müßte beobachtet werden, es ist am Ende nicht schwer, in Erfahrung zu bringen, ob er seine





